

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 60 (1966)
Heft: 1

Rubrik: Ein Stallfeind ist im Lande

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ven bisher nicht verloren. Er versucht mit unblutigen Mitteln, die Regierung der Weißen in Rhodesien zur Vernunft zu bringen. England kauft dem Lande keinen Tabak und keine anderen Waren mehr ab. Es will auch verhindern, daß weiterhin Oel nach diesem Lande geliefert wird. Das ist für die rhodesische Industrie und das Wirtschaftsleben des Landes ein harter Schlag. Wie wird es nun weitergehen?

Die Franzosen mußten für weitere 7 Jahre einen Staatspräsidenten wählen. Der bisherige, de Gaulle, hoffte auf einen vollen Wahlsieg. Er war siegesbewußt. Aber er erreichte am 5. Dezember das absolute Mehr nicht. Auch keiner der fünf Gegenkandidaten wurde gewählt. Am 19. Dezember gab es eine Stichwahl. De Gaulle erhielt 13 085 407 Stimmen oder 55,2 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Der einzige Gegenkandidat Mitterrand unterlag mit 10 623 247 oder 44,8 Prozent der Stimmen. Mehr als 4 Millionen Stimmberechtigte, zu denen in Frankreich auch die Frauen gehören, gingen nicht wählen. De Gaulle hatte also nicht mehr das Ver-

trauen des ganzen Volkes erhalten. Das ist für den alten Mann sicher eine bittere Enttäuschung gewesen. Aber auf die Dauer geht es in einem Staate eben nicht, daß ein einzelner Mensch nur seine eigene Meinung gelten läßt. (Das ist nicht einmal gut in einem kleinen Verein oder Verband!) De Gaulle hat bisher auch seine eigene Weltpolitik gemacht. Selbst in der Europäischen Wirtschafts-Gemeinschaft (EWG) wollte er den Vertragspartnern Belgien, Deutschland, Holland, Italien und Luxemburg immer seinen Willen aufzwingen.

Bedeutend weniger aufregend war dagegen die Wahl des schweizerischen Bundespräsidenten am 8. Dezember durch die Bundesversammlung. Für das Jahr 1966 wurde Bundesrat Hans Schaffner ehrenvoll als Bundespräsident gewählt, ebenso Bundesrat Roger Bonvin als Vizepräsident. Und die Berner freuten sich, daß ihr bisheriger Regierungsrat Rudolf Gnägi am gleichen Tag mit sehr hoher Stimmenzahl als Nachfolger des zurücktretenden Traugott Wahlen in den Bundesrat gewählt wurde. Ro.

Ein Stallfeind ist im Lande

Seit vielen Wochen müssen die Bauern in unserm Lande Angst haben vor einem schrecklichen Stallfeind. Es ist die Maul- und Klauenseuche. Das ist eine sehr ansteckende Krankheit bei Kühen, Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen und Ziegen. Die Mäuler der erkrankten Tiere sind geschwollen, die Zungen blutig und Blasen bedecken den Gaumen. Die Tiere können nichts mehr fressen. Und sie können kaum mehr auf den Beinen stehen, denn auch an den Klauen bilden sich schmerzhafte Geschwüre. — Sobald in einem Stall nur ein einziges Tier an dieser Seuche erkrankt, werden alle Tiere in das Schlachthaus gebracht und getötet. Das muß so sein, damit die Krankheitserreger nicht in die andern Ställe des Dorfes oder der ganzen Gegend weiterverbreitet werden. Trotzdem ist dieser Stallfeind immer noch im Vormarsch.

Er ist vom Waadtland und westlichen Bernbiet bis ins Zürcherland gedrungen und bedroht nun auch die Bauernhöfe in der Ostschweiz.

Schlimme Tage sind das für die Bauersleute auf einem Hof, wo die Seuche ausgebrochen ist. Denn ein solcher Hof wird sofort abgesperrt. Niemand darf sich vom Hof entfernen. Niemand darf ihn betreten. Alle Zugänge werden abgeriegelt. Der Seuchenbote regelt den ganzen Verkehr der Bewohner mit der Außenwelt. Er bringt die notwendigen Lebensmittel, die Post usw. Aber auch er darf nicht näher als zwei Meter an das Holzgatter herankommen, das den Zugang absperrt. Er darf niemandem vom Hof die Hand geben, er darf niemanden auch nur berühren. Was er bringt, muß er auf den Boden legen. Der Seuchenbote muß sofort nach der Rück-

kehr in das unverseuchte Gebiet die Hände mit Natronlauge waschen, die Kleider wechseln und sein Fahrzeug desinfizieren. Die Ställe in einem verseuchten Hof bleiben aber noch lange leer, auch wenn alle Tiere ins Schlachthaus geführt worden sind. Zwei Monate lang bleiben sie leer. So lange muß der Bauer warten, bis er wieder gesundes Vieh in den ehemals verseuchten Stall stellen darf. Inzwischen muß er alles gründlich fegen, putzen und desinfizieren. In dieser langen Wartezeit kann er keine Milch verkaufen. Für die notgeschlachteten gesunden Tiere erhält er nur 90 Prozent des Schatzungswertes. Er erleidet also großen materiellen Schaden.

Ich habe in meinen Jugendjahren einmal eine solche Seuchenzeit in einem Bauendorf miterlebt. Es waren unheimliche Tage. Noch heute sehe ich den jungen

Bauersmann auf dem benachbarten Hof vor mir. Als die Seuchenpolizisten die gesunden, gutgepflegten Kühe und Rinder aus dem Stalle zum Seuchenauto führten, stand er bei der Stalltür und streichelte liebkosend jedes einzelne Tier. Und er hatte Tränen in den Augen. Weinend schauten auch die Bäuerin und die Kinder zu. Rechte Bauersleute denken eben nicht nur an den Nutzen und den Verdienst allein. Sie lieben ihre Tiere im Stall, so wie man ein Tier halt liebhaben kann.

Ich glaube, wir kennen den größten Neujahrswunsch unserer Bauersleute. Die einen wünschen: Hoffentlich bleiben wir im neuen Jahre von diesem Stallfeind verschont! — Die andern wünschen: Hoffentlich müssen wir ihn auch im neuen Jahre nie kennenlernen! Und das wünschen wir ihnen allen auch von Herzen.

Ro.



Unser Bild zeigt Berner Sanitätspolizisten. Sie haben die Aufgabe, verseuchte Stallungen mit chemischen Mitteln zu desinfizieren. Wir sehen sie hier bei Vorbereitungsarbeiten vor einem

Stallgebäude. Sie stellen die Gefäße bereit, in denen die Desinfektionsmittel mit Wasser verdünnt werden. Die Männer tragen leicht abwaschbare Schutzkleider und Gummistiefel.